

P. Benoit

Inspiration und Offenbarung

I. INSPIRATION

1. Glaube der Kirche und Erklärungen des Lehramtes

Die Kirche war immer der Überzeugung, heilige Schriften zu besitzen, in denen sie das Wort Gottes, die Regel ihres Glaubens und Handelns vernimmt. In der Formulierung und Erklärung dieses Gottesgeschenkes aber verzeichnet sie Fortschritte.

Zu Anfang hat sie durch Jesus und die Apostel von der Synagoge die «heiligen Schriften» (Mt 22, 29; Röm 1, 2) erhalten, in denen sich das «Wort Gottes» befindet, das nicht abgeschafft werden kann (Joh 10, 35), sondern im Gegenteil erfüllt werden muß (Mt 26, 54; Jo 13, 18). Gott selber drückt sich darin durch den Mund des Moses (Mk 12, 26) oder der Propheten aus (Lk 1, 70). Das Neue Testament übernimmt die jüdischen Formeln, wo es das Alte mit Ausdrücken wie «Gott hat gesagt» (2 Kor 6, 16), «er spricht» (2 Kor 6, 2) oder «die Schrift sagt» (Röm 4, 3), «es steht geschrieben» (Mt 4, 4) erwähnt. Zuweilen wird die Schrift ausdrücklich dem Heiligen Geist zugeschrieben (Mt 22, 43; Apg 1, 16; 28, 25), besonders 2 Petr 1, 20f. und 2 Tim 3, 16. In diesem letzten Text erscheint sogar der terminus technicus *theopneustos*, «von Gott inspiriert».

Im NT und bei den ersten Vätern bezeichnet «die Schrift» das Alte Testament. Bald aber wird sich die Kirche bewußt, daß sie von den Jüngern Christi neue Schriften erhalten hat, die von nicht geringe-

rer Autorität sind als die alten, sie im Gegenteil vollständigen und den endgültigen Ausdruck der Offenbarung bilden. Diese Überzeugung kommt schon in 2 Petr 3, 16 zum Ausdruck, wo die Briefe des hl. Paulus neben die «andern Schriften» gestellt werden. Sie gewinnt vom 2. Jahrhundert an mit der Aufstellung eines «Kanons» der hl. Bücher, dessen bestimmende Autorität die Kirche anerkennt, feste Geltung.

Wenn die neuen Schriften die Krönung der alten bilden, so unterbewerten sie sie deswegen nicht, wie die Gnostiker und Manichäer behaupten, welche die jüdischen Schriften einem niedrigeren, sogar einem schlechten Gott zuschreiben. Im Gegensatz zu ihnen steht die Kirche für die Einheit der beiden Testamente ein. Es erscheint daher in den Urkunden des Lehramtes vom 5. und 6. Jahrhundert an der Begriff Gottes als «Urheber» des Alten wie des Neuen Testaments¹.

Das Konzil von Florenz übernimmt diese Aussage in seinem Dekret für die Jakobiten (1441) und rechtfertigt sie mit der Erklärung, der gleiche Geist habe die Verfasser der beiden Testamente inspiriert². Der Begriff «Inspiration», der hier zum ersten Mal in einem Dokument des Lehramtes auftritt, ist zweifellos nicht neu; wir haben den gleichwertigen Ausdruck schon im NT gefunden; bei den Vätern ist er zur Tradition geworden. Das Konzil von Trient wird ihn im analogen Ausdruck «*Spiritu Sancto dictante*» wieder aufnehmen.

Erst im 19. Jahrhundert aber wird sich das Lehr-

amt näher über die *Natur* der Inspiration aussprechen. Denn um diese Zeit treten bedrohliche Irrtümer ans Licht. Der Aufschwung der Naturwissenschaften und der Geschichte hat die Aufmerksamkeit auf Grenzen und Mängel der Bibel gerade auf diesen Gebieten gelenkt. Es zeigt sich das dringende Bedürfnis, die menschliche Tätigkeit, die hierfür verantwortlich ist, genauer zu bestimmen, dabei aber die Wirksamkeit des göttlichen Einflusses, der sie leitet, zu wahren. Es gibt Bestrebungen, die diesen zugunsten jener abschwächen möchten. Das vatikanische Konzil tritt gegen sie auf und verwirft die ungenügenden Auffassungen der Inspiration, die aus ihr nur die nachfolgende Billigung eines vorhergehenden menschlichen Werkes durch Gott oder eine bloße Behütung vor dem Irrtum machen möchten, und erklärt von neuem die althergebrachte Lehre einer Inspiration durch den Heiligen Geist, der die heiligen Bücher schreiben läßt und Gott zu ihrem Verfasser macht³.

Die Enzyklika «Providentissimus» geht weiter. Sie strebt eine Analyse des Wirkens des göttlichen Einflusses auf die Fähigkeiten des menschlichen Verfassers an und sieht in diesem Einfluß eine solche Kraft, daß der Verfasser das Werk klar erfaßt, getreu will und sicher ausführt, dessen Urheber wahrhaft Gott ist und das seine unfehlbare Wahrheit zum Ausdruck bringt. Nach einer schon von den Vätern und den scholastischen Theologen erarbeiteten Anschauung handelt er als «Werkzeug» unter dem Einfluß des hauptsächlichlichen Autors, der Gott selber ist⁴.

Das Rundschreiben «Spiritus Paraclitus» nimmt diese Lehre in andern Ausdrücken wieder auf und betont nach dem hl. Hieronymus, wie der Einfluß Gottes zwar den menschlichen Interpreten hindert, den Irrtum zu lehren, aber den eigenen Ausdruck seines Geistes und seiner Kultur in keiner Weise unterdrückt⁵.

Die Enzyklika «Divino afflante Spiritu» geht auf dieser Linie weiter und betont die dringende Notwendigkeit, durch eine wohlbegründete literarische Kritik die Redeweisen des alten Orients kennenzulernen, die von den unsern so verschieden sind. Nur auf diese Weise wird man herausfinden können, was der Verfasser sagen und lehren wollte. Folgt man dieser obersten Interpretationsregel, so werden viele unbegründete Klagen über Irrtümer in der Bibel verschwinden⁶.

Diese Auffassungen schärft das zweite VatikanKonzil in seiner Konstitution «De Divina Revelatione» von neuem ein, indem es die Erklärungen

der früheren Dokumente, die wir nun erwähnt haben, übernimmt und bestätigt⁷. Es lehrt wiederum die Inspiration der heiligen Bücher, die Gott zu ihrem Verfasser macht⁸, die Einheit der beiden Testamente⁹, das erhabene Wirken des göttlichen Einflusses auf alle Fähigkeiten des menschlichen Dolmetschers¹⁰, die vollständige Inspiration der Schrift und die irrtumslose Lehre, die sich daraus ergeben¹¹, die Notwendigkeit, die menschliche Sprache zu erforschen, deren sich Gott bedient hat, um durch die Auffassungen des heiligen Schriftstellers hindurch die Absichten Gottes zu erkennen und nicht als Irrtum zu bezeichnen, was nur eine Rede-weise ist¹².

Diese offiziellen Erklärungen des Lehramtes legen die wesentlichen Grundsätze des christlichen Glaubens fest. Sie erheben keinen Anspruch, die Diskussionen der Theologen, die frei bleiben, zu entscheiden. Diese haben sich hauptsächlich zwei Punkten zugewandt. Der eine betrifft das Problem, wie das Zusammenwirken der zwei Ursächlichkeiten, der göttlichen und der menschlichen, aufzufassen ist. Einzelne sehen sie auf eine ziemlich anthropomorphe Art, gewissermaßen eine Zusammenarbeit, wo Gott seinen Teil leistet und der Mensch den seinen (die Ideen kommen von Gott, die Wortfassung vom Menschen). Andere ziehen eine theologischere Art vor und sprechen von einer Unterordnung, die das menschliche Werkzeug dem göttlichen Handelnden vollständig unterstellt, so daß die erzielte Wirkung, das Buch, unter verschiedener Hinsicht vollständig beiden angehört. Nach dieser zweiten Auffassung hat der inspirierte Autor alles, was im Buche ist, die Gedanken wie ihren literarischen Ausdruck, tatsächlich bewußt und frei geleistet; der göttliche Einfluß aber hat ihn auf eine so erhabene wirksame Weise geleitet, daß diese Gedanken und dieser Ausdruck letztlich Gott selber, dem ersten Autor, angehören¹³.

Der zweite, aktuellere Punkt, dem sich die Forschung zugewandt hat, besteht darin, daß die Inspiration, das Charisma der Leitung und praktischen Ausführung, genauer von der Offenbarung, dem Charisma der Erleuchtung und Erkenntnis, unterschieden wird¹⁴. Statt jede Inspiration auf eine Wahrnehmung göttlicher Wahrheit zurückzuführen, finden es manche besser, dies der «Offenbarung» vorzubehalten, während das Charisma, das der «Inspiration» zur Seite geht, im Antrieb liegt, welcher die Botschaft, durch die die Offenbarung geht, entdecken, formulieren und mitteilen läßt. Diese letztere Haltung ist sich bewußt, daß der hl.

Thomas, dessen Genie auf diesem Gebiet die leitenden Grundsätze geboten hat, ausdrücklich nur den genauen Fall der prophetischen Offenbarung behandelt, nicht die Schriftinspiration im allgemeinen. Sie stützt sich auf die Unterscheidung zwischen dem «spekulativen» und dem «praktischen Urteil». Doch wir wollen nicht weiter auf diese Schuldiskussionen eingehen, die sich nicht gern in eine Gesamtdarlegung wie die unsere fügen. Es scheint vielmehr wünschenswert, auf die Gegebenheiten der Bibel selber zurückzugreifen. Sie sind oft allzusehr vernachlässigt worden, scheinen aber derart zu sein, daß sie das Problem neu und besser stellen.

2. *Vielseitiger Reichtum der Inspiration nach den Gegebenheiten der Bibel*¹⁵

Tatsächlich spricht die Schrift in reicher Fülle von dieser Gabe Gottes. Sie tut es aber auf eine weite, feine Art, die nähere Beachtung verdient.

Eine erste Feststellung zeigt, daß sie kaum, im AT sogar nie, den technischen Begriff «Inspiration» verwendet. Statt dessen gebraucht sie verschiedene Formeln: der Geist ist «im» oder «über» dem inspirierten Menschen, er «ruht auf» ihm, «steigt herab auf» ihn, «kommt in» ihn, «bekleidet» ihn usw. Die Idee, die unter diesen verschiedenen Bildern steckt, ist die einer Besitzergreifung durch die Macht Gottes, die den Menschen auf unwiderstehliche Art von Gott her drängt, etwas zu tun.

Die so hervorgerufene Tätigkeit ist vorerst nicht die, ein Buch zu schreiben. Diese zweite Feststellung ist wichtig. Die Schrift wird kommen, aber erst später; im AT wird sie nie direkt einem Einfluß des Heiligen Geistes zugeschrieben. Er drängt den Menschen in erster Linie zum Handeln und zum Sprechen.

Oft bemächtigt sich der Geist eines Menschen, um ihn Taten vollbringen zu lassen, welche die Geschichte des auserwählten Volkes entscheidend beeinflussen. Er gibt Moses und den Ältesten den Auftrag, «die Last des Volkes zu tragen» und an der Spitze des Volkes zu ziehen (Num 11, 17. 25; cf. Is 63, 11 ff.); er wohnt in Josue, dem Eroberer des verheißenen Landes (Num 27, 18), ermutigt Gedeon (Jud 6, 34), Jephte (Jud 11, 29), Samson (Jud 14, 6. 19; 15, 14) bei ihren Heldentaten zur Befreiung des unterdrückten Volkes. Er spornt Saul an (1 Sam 10, 6. 10; 11, 6), zieht sich aber später von ihm zurück (1 Sam 16, 14), «läßt sich auf» David nieder bei seiner Salbung zum König (1 Sam 16, 13), um schließlich in ganzer Fülle auf dem Sproß des Stam-

mes Jesse, dem Messiaskönig, der das Volk Gottes in Gerechtigkeit und Frieden leiten wird, zu ruhen (Is 11, 1 ff.; cf. 42, 1 ff.; 61, 1 ff.). Kann man nicht in all diesen Fällen von einer «Pastoralinspiration» sprechen, welche die «Hirten» des auserwählten Volkes lenkt und durch sie die Erlösungsgeschichte, in der sich das messianische Heil vorbereitet?

Der Geist regt auch zum Reden an. Das Volk muß das Wort vernehmen, das ihm die Taten Gottes erklärt¹⁶, die Absichten und Mahnungen des Herzens Gottes offenbart, ihm seine Gebote auferlegt und den Weg einschränkt, den es gehen soll. Die Propheten sind die Boten, welche dieses Wort zu den Ohren des Volkes bringen; dazu aber werden sie vom Geist angeregt. Er kommt auf Ezechiel herab und gebietet ihm zu sprechen (Ez 11, 5), er legt die Worte Gottes in den Mund des Isaias und seiner Nachfolger (Is 59, 21), er erfüllt Michäas mit Kraft, Gerechtigkeit und Mut (Mi 3, 8). Oseas ist ein «Mann des Geistes» (Os 9, 7). Der Dienst der Propheten ist das Werk des Geistes (Zach 7, 12; Neh 9, 30). In diesen Bevorzugten bereitet sich die messianische Zeit vor, in der der Geist sich auf alle ausbreiten wird (Jl 3, 1 f.); der hl. Petrus sieht diese Ausgießung am Pfingsttage verwirklicht (Apg 2, 16 ff.). Diese Gabe des Wortes, welche die des Handelns begleitet und erläutert, ist doch wohl ein weiterer Aspekt der Inspiration, den man als «mündlich» oder «rednerisch» bezeichnen könnte, der die «Pastoralinspiration» begleitet und vervollständigt.

Die eine wie die andere dauern übrigens in der Zeit der vollen Offenbarung in Christus weiter und finden darin ihre Entfaltung. Jesus gebietet seinen Aposteln nicht, Bücher zu schreiben, sondern das Evangelium zu predigen und die Kirche zu gründen. Und es ist wiederum der Geist, der diese neuen Hirten und Propheten, die Apostel, leitet. Er lenkt die Missionstätigkeit des Philippus (Apg 8, 29. 39), des Petrus (Apg. 10, 19 f.; 11, 12), Paulus (Apg 13, 2. 4; 16, 6 f.) und «bestellt Aufseher, um die Kirche Gottes zu weiden» (Apg 20, 28). Er gibt den Aposteln nach dem Versprechen Jesu (Mt 10, 19 f.) die Worte der Eroberung und der Verteidigung des Glaubens ein (Apg 2, 4; 4, 8; 13, 9). Er gewährt durch seine «Charismen» den Christen verschiedene Gaben des Handelns und Redens, welche der Gemeinschaft ihren Aufbau geben (1 Kor 12, 4 ff.). In der neuen Ordnung regt der Geist wie zuvor in der alten die lebendigen Taten und Worte an, welche das Volk Gottes auf seinem Weg zum Heile erleuchten und leiten, aber jetzt in ganzer Fülle.

In der neuen Heilsordnung wird wie in der alten

die Schrift folgen, um die Erinnerung an die Dinge, die getan und gesprochen wurden, festzuhalten. Gott hatte schon Moses (Ex 17, 14; 34, 27), Josue (Jos 24, 26), Samuel (1 Sam 10, 25), Isaias (30, 8), Jeremias (30, 2), Habakuk (2, 2), Daniel (12, 4) den Befehl dazu erteilt, und so hatte sich die kanonische Sammlung gebildet, die «das Gesetz des Moses, die Propheten und die Psalmen» enthält und «die Schriften» bildet (Lk 24, 44f). Ebenso wird es mit der Botschaft der Apostel gehen: zuerst werden sie predigen und die Kirche gründen; dann werden sie und ihre Schüler das Wesentliche dieser Botschaft schriftlich niederlegen, um es zu bewahren, unverfälscht zu erhalten und den künftigen Geschlechtern weiterzugeben. Daraus erwuchs eine neue Sammlung von Schriften, die bald neben der alten Platz fand und mit ihr zusammen der «höchsten Glaubensregel» den «Charakter der Unveränderlichkeit» verlieh, der ihr gebührt¹⁷.

Es ist jedoch bedeutsam, daß der göttliche Befehl zu schreiben weder im Neuen Testament (Apg 1, 11. 19 usw.) noch im Alten je ausdrücklich mit dem Hl. Geist in Zusammenhang gebracht wird. Diese Tatsache regt zum Nachdenken an. Es geht ohne Zweifel nicht darum, die Inspiration der Schrift in Zweifel zu ziehen. Diese im Judentum verankerte Gegebenheit, die 2 Tim 3, 16¹⁸ ausdrücklich übernahm, ist von der Kirche weitergegeben, von ihrem Lehramt vorgelegt und von den Theologen ausgearbeitet worden. Sie ist die unausweichliche Folge der ganzen, ihr vorausgegangenen Inspirationstätigkeit und bildet gewissermaßen deren Krönung. Aber es ist gerade wichtig, daß wir sie mit diesen Voraussetzungen verbinden und ihr so ihren ganzen historischen Hintergrund wahren. Wer die Inspiration des Buches von seinen inspirierten Vorbereitungen im Handeln und Reden trennen will, läuft Gefahr, das Buch zu hypostasieren und unfruchtbar zu machen, wie ein abstrakter Text oder eine Sammlung von «Wahrheiten» ohne Kraft und Mark unfruchtbar sind und nur enttäuschen können, da sie von ihrem Lebensgrund abgeschnitten sind, und wie die Thora in der Auffassung eines gewissen Judentums, das sie schon vorherbestehen ließ, oder der Koran des Islam, als selbständige Persönlichkeiten, als vom Himmel gefallene Bücher betrachtet werden, deren Bindung mit den Menschen verloren gegangen ist.

Die «Schriftinspiration» hat nichts zu fürchten, wenn sie wieder in das große Ganze der «biblischen» Inspiration hineingestellt wird, in der sie neben und nach der «pastoralen» und «mündli-

chen» Inspiration einen Teil bildet. Im Gegenteil, sie kann von einer solchen Wirklichkeitsnähe, die sie ergänzt, nur gewinnen. Ehe die Botschaft geschrieben wurde, wurde sie gelebt und gesprochen: diese Lebenserfahrung und dieses konkrete Wort schwingen im Text noch weiter, sind darin wie in einer wundervollen, gottgewollten Verdichtung eingeschlossen, gehen ihr aber voraus, begleiten sie, folgen ihr, greifen über sie hinaus, erläutern sie. Dieser ganze Reichtum kommt vom gleichen Geist.

Das Problem der Überlieferung¹⁹ erhält hier sehr nützliches Licht. Es hat unter der protestantischen Problemstellung, die sich der katholischen Widerlegung aufdrängte, gelitten. Den ersten Reformatoren, welche die Schrift als einzige Quelle der Offenbarung hypostasierten und die Überlieferung verwarfen, gab das Konzil von Trient zur Antwort, beides, die Tradition wie die Schrift, seien inspiriert²⁰. Als aber im 19. Jahrhundert die Schrift angegriffen wurde, während von der Überlieferung überhaupt niemand sprach, gingen die Erklärungen des Lehramts und die Bemühungen der Theologen darauf aus, die Inspiration der Schrift zu verteidigen und auszuarbeiten, ohne die der Überlieferung direkt ins Auge zu fassen. Selbstverständlich wurde diese nicht geleugnet; aber die neuen, genaueren Verarbeitungen kamen ihr nicht zugute.

Die Inspiration der Überlieferung neben der der Schrift in ihrem Wert wieder zu betonen, kann nur dazu beitragen, die feine Wechselbeziehung zwischen ihnen besser wahrzunehmen. Es handelt sich nicht um zwei Quellen, von denen zwei parallele, verschiedene Ströme zu unterscheidender «Wahrheiten» ausgehen, sondern um zwei Ausdrucksweisen des gleichen inspirierten Stromes, der einerseits gelebt und gesprochen, andererseits geschrieben wird, der den Glauben und das Handeln der Kirche durch seine reiche Zweipoligkeit eines durch einen Text beglaubigten Wortes und eines durch ein stets lebendiges Wort beseelten Textes regelt²¹.

Die Konstitution «De Revelatione» des zweiten Vaticanums scheint uns in diese Richtung zu weisen, wenn sie wiederholt, besonders in ihrem 2. Kapitel, die von der Lehre Christi und den Anregungen des Heiligen Geistes genährte Verkündigung der Apostel eng mit der darauffolgenden inspirierten Niederschrift verbindet²². Lädt sie uns nicht ein, durch das «hervorragende Zeugnis» (*testimonium eximium*) der Schrift die «evangelische Verkündigung» zu vernehmen, die sie beseelt und die selbst wieder unter dem Einfluß des Heiligen Geistes stand²³?

3. *Die nicht «kollektive» Inspiration ist für die Kollektivität bestimmt: die Schrift ist das Buch des Volkes Gottes*

Wird die Inspiration in dieser Weite aufgefaßt, die wir mit Hilfe der biblischen Gegebenheiten umrissen haben, so erhält sie einen sozialen Wert, eine Tragweite für die Kirche. Diese weitere Folgerung verdient beachtet zu werden.

Man hat zuweilen von einer «kollektiven» Inspiration gesprochen. Der Ausdruck ist nicht glücklich; er weist auf ein Charisma hin, das der Kollektivität als solcher gegeben würde. Eine solche Auffassung stützt sich auf eine sehr anfechtbare, selbst falsche Soziologie, welche der Gruppe ein autonomes, vorwiegendes Dasein zuschreibt, in dem sich der Einzelmensch auflöst. Das steht zu den Tatsachen im Gegensatz: die Gemeinschaft hat kein Dasein durch sich selbst; sie schafft nicht; sie ist im Gegenteil von den hervorragenden Einzelnen abhängig, die sie leiten, und empfängt von ihnen. Diese Behauptung gilt für jede menschliche Gemeinschaft, a fortiori für das von Gott erweckte und geleitete Volk. Die Konstitution des zweiten Vaticanums verwirft daher die Idee einer schöpferischen Macht, die von der Urgemeinde ausging, und erinnert daran, daß Gott zur Abfassung der heiligen Bücher «Menschen ausgewählt hat», die er leitete usw.²⁴ Es mag sich um Hirten, Propheten, Apostel, Schriftsteller handeln, es sind immer bevorzugte Einzelmenschen, die der Geist erfaßt und einsetzt. Der Fortschritt der Kritik kann dartun, daß sie zahlreich waren, zahlreicher als man früher dachte: viele Hände haben dazu beigetragen, dem Pentateuch oder den Evangelien ihre heutige Form zu geben. Mögen aber diese biblischen Arbeiter auch zahlreich und ungenannt sein, sie sind trotz dem ausnahmslos Einzelmenschen gewesen, die vom Geist angeregt wurden, um zum Monument der Offenbarung ihren Baustein beizutragen, wie groß oder klein er auch sein mochte. Ausnahmslos waren sie «Charismatiker». In dieser Hinsicht kann also die Inspiration nicht als «kollektiv» bezeichnet werden.

Wenn wir nun dies auch stark unterstreichen, bleibt trotzdem wahr, daß die Inspiration für das Wohl der Kollektivität bestimmt ist. Gott hat bestimmte ihrer Glieder mit der Sendung beauftragt, sein Volk zu belehren und zu bilden. Das Heil ist kollektiv; die Menschen sind in der Sünde und in der Gnade solidarisch. Im ersten Adam sind alle in die Sünde gefallen, im neuen Adam, in Christus, dessen Leib sie bilden, sollen alle das Leben wieder

gewinnen. Zweifellos hat jeder Mensch sein eigenes Schicksal, für das er die individuelle Verantwortung trägt. Er geht aber nicht allein zu Gott, sondern in einer Gruppe, der er gibt und von der er erhält. Aus diesem Grunde bildet sich Gott ein Volk, um in ihm seine Glieder und durch dieses Volk die ganze Menschheit zu retten²⁵. Er offenbart ihm seinen Namen, läßt es seinen Heilsplan erkennen, gibt ihm Gesetze und Einrichtungen, straft es und erhebt es wieder, um es in seiner Liebe zu erziehen. All dies tut er durch auserwählte Mittelspersonen, die sein Geist erweckt und anregt. Seine inspirierten Hirten gestalten mit ihm die heilige Geschichte; seine inspirierten Propheten bilden Geist und Gewissen des Volkes; seine inspirierten Schriftsteller sammeln aus all dem das Wesentliche und legen es in Büchern nieder, um es den künftigen Geschlechtern weitetzugeben.

In diesem Lichte gesehen, hört die Schriftinspiration auf, das Charisma eines Alleinstehenden zu sein, der im Absoluten arbeitet und «Wahrheiten» zu Papier bringt, die in sein Ohr geflüstert wurden. Sie ist die letzte Phase einer langen Tätigkeit des Geistes, der ein göttlich-menschliches Geschehen gestaltet hat, dessen Höhepunkt die Herabkunft des Sohnes bildet, wobei er auf alle Arten bis zu den letzten Mahnungen des Erben die Stimme des Vaters vernehmen ließ (Heb 1, 1); nun legt er all dies in heiligen Schriften nieder, welche alle Menschen aller Zeiten und Länder erreichen werden. Die Schrift ist nicht mehr eine Sammlung von mehr oder weniger zeitlosen Wahrheiten, wie sie viele Religionen bieten, sondern wird das Buch eines Volkes der Heiligen, sein Familienbuch, sein immer lebendiges Archiv, wo Gott stets weiter handelt und seine Kinder anruft. Die Bibel ist wahrhaft das Buch des auserwählten Volkes, der Kirche.

II. OFFENBARUNG

Die Offenbarung ist mit der Inspiration unmittelbar gegeben, ihr Ziel und Resultat, eine andere, aber eng verbundene Seite des gleichen Charismas. Verschieden ist sie, weil sie die Offenbarung eines unbekanntes Geheimnisses bedeutet, während die Inspiration der praktische Antrieb zum Leben, Sprechen und Schreiben auf der Suche nach diesem Geheimnis ist; verbunden ist sie dagegen, weil die von der Inspiration angeregte und geleitete Suche in die Erkenntnis der Offenbarung ausmündet. Beide sind eng vereint wie in Gott der Geist und das Wort: durch den dynamischen, schöpferischen Hauch sei-

nes Geistes läßt Gott sein Wort vernehmen und verwirklicht es (2 Sam 23, 2; Is 59, 21; Mt 10, 20; Joh 14, 24 ff.; 16, 13). Was wir daher von der Inspiration gesagt haben, wird uns ermöglichen, auch die Offenbarung besser zu verstehen²⁶.

1. Die Offenbarung ist ein tätiges Entdecken des menschlichen Geistes im Lichte des Heiligen Geistes

In erster Linie muß die Offenbarung nicht mehr als der Einbruch der göttlichen Wahrheit in einen rein passiven Geist aufgefaßt werden, wie etwa die delphische Pythia in einem verzückten Zustand, klarer Erkenntnis beraubt, Orakel hervorsprudelte, oder wie die vorausexistierende Thora, oder der zum voraus fabrizierte Koran, die vom Himmel her den Menschen zufielen, es sein mußten. Die biblische Offenbarung wird vielmehr die lebendige Wahrnehmung des Wortes sein, die Frucht der angespannten Reaktion eines Menschengeistes, den der Geist Gottes emporgehoben und auf den höchsten Grad seiner Kräfte gebracht hat.

Die Initiative bleibt zweifelsohne bei Gott. Ihm, und ihm allein kommt es zu, sein Geheimnis zu enthüllen, wann und wie er will. Sein Licht steht am Anfang, und es kann geschehen, daß sein blitzender Aufbruch den Menschen, den er trifft, im ersten Augenblick niederwirft. Isaias fühlt sich «verloren», wie er im Tempel den dreimal heiligen Gott erblickt (Is 6, 1 ff.); Jeremias stellt dem göttlichen Anruf seine menschliche Schwäche entgegen (Jer 1, 4 ff.); Daniel und Paulus fallen bewußtlos (Dan 8, 17 f.) oder geblendet (Apg 9, 3 ff.) zu Boden. Aber selbst in diesen äußersten Fällen des herrscherlichen Einbruchs in sein Leben begreift der Inspirierte und gehorcht: Isaias bietet sich an, die Botschaft auszurichten (Is 6, 8); Jeremias gesteht, daß er überwunden und erobert ist (Jer 20, 7 ff.); Paulus erhebt sich und zieht zur Eroberung der Welt aus (Apg 9, 18 ff.).

In den meisten Fällen jedoch läßt das inspirierende Licht den Geist bei der Entdeckung der Lehre Gottes auf milde, langsame Art reifen. Im Verlauf langer geschichtlicher Seiten schälen die Verfasser der heiligen Bücher die großen Regeln der Gerechtigkeit und Liebe heraus, die das Verhalten Gottes seinem Volk gegenüber beseelen²⁷. Und der Theologe, der den wundervollen Bericht der Schöpfung und des Sündenfalles verfaßte, hat ohne Zweifel lange über das menschliche Leiden und das Übel in der Welt nachgedacht, ehe er im Lichte des Heiligen Geistes die geoffenbarte Lösung dieses schmerzlichen Rätsels fand.

2. Die geoffenbarte Wahrheit der Bibel ist konkret, persönlich, total, eine Lebenswahrheit

Was Gott den Menschen so entdecken läßt, ist keine abstrakte, rein spekulative Wahrheit, wie sie eine gewisse griechische Philosophie anstreben konnte. Es ist eine Lebenswahrheit eher existentieller als essentieller Natur, wenn man diese Begriffe im richtigen Sinne auffassen will. Das hebräische Wort *emeth*, das wir mit «Wahrheit» übersetzen, bedeutet in erster Linie Festigkeit, Treue. Diese Eigenschaft Gottes fordert vom Menschen Einsatz auf der Grundlage des Glaubens und der Liebe²⁸. Ohne Zweifel schließt sie auch in erster Linie Erkenntnis in sich. Aber nicht eine um ihrer selbst willen gewollte Erkenntnis, die sich in ihrer eigenen Wonne einschließt, sondern eine Erkenntnis für das Leben, die auf das Heil des ganzen Menschen hingeeordnet ist. Gott «erkennen» bedeutet in der Bibel ihn lieben und heilig auf seinen Wegen wandeln. Christus erkennen bedeutet «ihm nachfolgen»; denn er ist «der Weg, die Wahrheit und das Leben» (Joh 14, 5).

Gott hat sich also nicht dadurch zu erkennen gegeben, daß er abstrakte Wahrheiten diktierte; nein, er hat sich durch «Worte und Taten» als den «einzig lebendigen Gott» geoffenbart und seinem Volk verliehen, «die Wege Gottes mit den Menschen zu erfahren²⁹.» Wenn Christus, der Herr, die Vollenendung der ganzen göttlichen Offenbarung ist³⁰, so ist er es nicht nur durch seine Lehren, sondern vor allem durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung³¹; aus seinem Munde, seinen Werken und im Verkehr mit ihm haben die Apostel vernommen, was sie «durch mündliche Predigt, Beispiel und Einrichtungen» weitergaben³².

Kurz, die biblische Offenbarung ist nicht so sehr die Eröffnung dieses oder jenes göttlichen Geheimnisses, wie die Verfasser von Apokalypsen träumten, sondern die persönliche Begegnung mit dem lebendigen Gott, die ihren Höhepunkt in der Vereinigung mit dem menschengewordenen Wort durch Glauben und Leben erreicht. «Philipp, wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen» (Joh 14, 9).

Aus diesem Grund ist die biblische Botschaft in eine so einfache Sprache gekleidet. Sie stellt keine verwickelten Spekulationen an und ist daher universell, allen Menschen aller Kulturen zugänglich. Sie beschränkt sich nicht wie so viele «Offenbarungen» nichtchristlicher Religionen auf soziale oder politische Richtlinien, weise Grundsätze, Gesundheits- oder Glücksrezepte, Angaben über den Weg zum Jenseits; sie unterrichtet den Menschen über

das Grundproblem seines Heils und bietet ihm vom Himmel her nicht nur das Licht, sondern auch die Kraft, es zu lösen. Daher ist die biblische Offenbarung ein Höhepunkt der Wahrheit und Macht³³; sie erfaßt den ganzen Menschen, bringt ihm die wahre, endgültige Hilfe einer göttlichen Hand, die sich ihm entgegenstreckt, um ihn in der Vereinigung mit dem Sohn in den Schoß des Vaters zurückzuführen.

3. Die biblische Offenbarung ist fortschreitend, führt den Menschen aus der Unwissenheit und der Sünde zur Fülle der Wahrheit und des Heils

Diese Entdeckung der Wahrheit, diese persönliche Begegnung mit dem Schöpfer- und Erlösergott gewährt der Geist nicht auf einmal durch eine plötzliche, magische Verwandlung; das wäre nicht menschlich. Wenn er sich an den Menschen in seiner Finsternis und Sündenschwäche wendet, spricht er in seiner Sprache zu ihm und schreitet langsam voran. Wie die Väter es prächtig ausgedrückt haben: die göttliche Herablassung arbeitet mit einer geduldigen «Pädagogik³⁴.»

Durch die vielen Umwege der Heilsgeschichte, in zahllosen, unermüdlich wiederholten und ergänzten Worten, und endlich durch die Schriften, welche die Erinnerung daran sichern, paßt sich Gott der geringen Fähigkeit seiner aufrührerischen Kinder an, deckt ihnen nur allmählich die Geheimnisse seines Herzens auf und hebt sie nur schrittweise empor. Er drückt sie nicht von Anfang an durch ein zu lebendiges Licht nieder, das sie nicht aufnehmen könnten. Er zeigt ihnen nicht sogleich seine ganze Wahrheit; er sagt ihnen nicht nur «Wahrheiten», die sie glauben sollen. Er weckt ihr Interesse, stellt ihnen Fragen, bietet ihnen Zerstreuungen, zieht sie an, läßt sie begeisternde oder schmerzliche Erfahrungen machen. Durch scheinbar verwirrende Schritte, die jedoch durch seine erhabene Weisheit wunderbar geeint werden, führt er sie von Etappe zu Etappe bis zu dem Tag, wo sie fähig sein werden, sein eingeborenes Wort zu verstehen und die Fülle seines Geistes zu empfangen.

So erklärt sich die erstaunliche Vielfalt der Bibel, ihr vorläufiges Ungenügen und ihr endgültiger Glanz. Alles ist in ihr inspiriert, nicht alles ist geoffenbart. Oder genauer: alles in ihr baut eine vollkommene Offenbarung auf, die sich aus dem Ganzen ergibt; nicht jede Einzelheit dagegen, so sehr sie auch inspiriert ist, enthält eine Offenbarung, die Glauben verlangt. Dieser Gedanke kann nicht zu

einem Ärgernis führen und bedeutet kein Unrecht gegen die weise Politik Gottes. Das zweite Vatikan Konzil sagt uns dies eindeutig: die Bücher des AT enthalten viel «Unvollkommenes und Vorläufiges», das den Christen das Empfinden für die «wahre Pädagogik Gottes» nahelegt³⁵. Weiter lehrt das Konzil die goldene Regel der Exegese: um die Bedeutung der heiligen Texte richtig zu verstehen, muß man den Inhalt der ganzen Schrift in der lebendigen Tradition der Kirche unter der Analogie des Glaubens im Auge behalten³⁶. Das ist das Grundgesetz des Zusammenhangs der Texte, des großen Zusammenhangs. Was am einen Ort der Bibel auf eine Weise gesagt ist, wird anderswo auf andere Weise zu finden sein. In der Absicht, die Menschen zur Erlangung seines Geheimnisses zu führen, ist Gott auf dialektische Art vorgegangen: durch verschiedene aufeinanderfolgende Pinselstriche, die anscheinend nicht zusammenpassen wollen, führt er zu einer Synthese, in der über die oberflächlichen, rasch vergehenden Zusammenstöße hinaus die grundlegende, dauernde Einheit der gelehrten Wahrheit zum Vorschein gelangt. Der Vollzug dieser Synthese ist die schwierige, aber wundervolle Aufgabe der Exegese, die in der biblischen Theologie ihre Krönung findet³⁷.

In diese Linie ist die ausdrückliche Klärung der geoffenbarten Gegebenheit, welche die Schrift und die Überlieferungen uns bieten, einzubauen. Ihr widmet sich im Verlauf der Jahrhunderte das Bemühen der Theologen unter der Führung des Lehramtes, das seinen Ausdruck in neuen dogmatischen Formulierungen findet. Es geht dabei nicht darum, zur Offenbarung, die mit der Zeit der Apostel ihren Abschluß fand³⁸, wesentlich neue Wahrheiten hinzuzufügen; es soll vielmehr für jede Epoche besser erfaßt und ausgedrückt werden, was damals in der endgültigen Begegnung mit dem menschengewordenen Gott gegeben ward. Das war nicht, wie wir bereits bemerkten, eine Reihe von Lehren, die man einfach so, wie sie lagen, annehmen und bewahren sollte, sondern vor allem eine lebendige Berührung, die ebensowohl durch Taten, Beispiele und Einrichtungen erfolgte wie durch Lehren³⁹. Die lebendige apostolische Tradition in der Kirche beruht auf dieser «innersten Erfahrung der geistigen Dinge⁴⁰.» Wenn sie die Schrift erklärt und erläutert, so will das nicht sagen, sie füge ihr diese oder jene Einzelwahrheit hinzu, die bisher nur von Mund zu Mund überliefert war. Nein, sie bedient sich dabei des «Empfindens für den Glauben», des «sensus fidei», den ihr der Geist verliehen hat und der sie berech-

tigt und drängt, im Lauf der Jahrhunderte auf neue, den verschiedensten Zeiten, Orten und Kulturen angepaßte Weise den ewigen, unerschöpflichen Schatz neu zu denken und auszudrücken, der ihr anvertraut worden ist. Mehrere Jahrhunderte waren notwendig, um das Geheimnis Christi in seiner Person und seinen zwei Naturen als Mensch und Gott besser zu erfassen. Später hat sich die Kirche über andere Geheimnisse gebeugt, z. B. das Marias; wenn sie diesbezüglich neue Dogmen verkündet, so drückt sie nur besser aus, was sie in vielleicht noch ungeklärten Ideen immer geglaubt hat, seit ihr die überwältigende Erfahrung von der Rolle der Mutter im Werke ihres Sohnes zuteil geworden ist.

Das kann und muß die Kirche tun, weil sie immer

den Geist besitzt, der die Offenbarung inspiriert hat⁴¹. Sie ist das heilige Volk, das unter Gottes Leitung gelebt, das Wort gesprochen und die Schrift hervorgebracht hat. Von Christus gestiftet, um den Glauben zu bewahren und allen Menschen bis ans Ende der Zeiten vorzulegen, besitzt sie die Autorität eines Lehramtes, dessen Lehre garantiert ist⁴². Unter ihrer mütterlichen, unfehlbaren Leitung wird das inspirierte Buch, das durch das gelebte, lebendige Wort, welches in ihm enthalten ist und ihm Kraft verleiht, genährt wird, niemals aufhören, den Menschen guten Willens die Offenbarung zu bieten, aus der für sie immerdar Licht, Leben und Heiligkeit quillt⁴³.

¹ Cf. A. Bea, *Deus auctor Sacrae Scripturae: Herkunft und Bedeutung der Formel. Angelicum* 20 (1943), 16–31.

² Enchir. Bibl., ³ 1956, n. 47: «quoniam eodem Spiritu Sancto inspirante utriusque Testamenti sancti locuti sunt».

³ Ibid., n. 77.

⁴ Ibid., n. 125.

⁵ Ibid., n. 448.

⁶ Ibid., nn. 556–560.

⁷ *Constitutio dogmatica de Divina Revelatione de qua agetur in Sessione publica diei 18 novembris 1965. T. P. Vaticanis 1965.*

⁸ Kap. III, § 11.

⁹ Kap. IV, § 16.

¹⁰ Kap. III, § 11.

¹¹ Ibid.

¹² Kap. III, § 12.

¹³ Cf. P. Synave & P. Benoit, *La Prophétie (Somme Théologique de St. Thomas, Editions de la Revue des Jeunes)*, Paris 1947. – Amerikanische Übersetzung: *Prophecy and Inspiration*, New York 1961.

¹⁴ Cf. P. Benoit, *Révélation et Inspiration selon la Bible*, chez saint Thomas et dans les discussions modernes, in: *Revue Biblique* 70 (1963), 321–370. Englische Übersetzung: *Inspiration and the Bible*, London 1963.

¹⁵ Cf. P. Benoit, *Les analogies de l'Inspiration*, in: *Sacra Pagina, Miscellanea Biblica Congressus internationalis catholici de Re Biblica, I, Gembloux/Paris 1959*, p. 86–99, sowie den in *Anm. 14* zit. Art., pp. 343–346.

¹⁶ Vaticanum II, Const. De Revelatione, Cap. I: «Haec revelationis oeconomia fit gestis verbisque intrinsece inter se connexis, ita ut opera, in historia salutis a Deo patrata, doctrinam et res verbis significatas manifestat ac corroborent, verba autem opera proclamant et mysterium in eis contentum elucidant.»

¹⁷ Ibid., Cap. VI, § 21: «Eas (Scripturas Sacras) una cum Sacra Traditione semper ut supremam fidei suae regulam habuit et habet (Ecclesia), cum a Deo inspiratae et semel pro semper litteris consignatae, verbum ipsius Dei immutabiliter impertiant.»

¹⁸ Man beachte, daß 2 Petr. 1, 20 ebenfalls die Schrift unter ihrem Aspekt des gesprochenen Prophetenwortes ins Auge faßt.

¹⁹ Man beachte, daß wir hier von der *apostolischen* Tradition sprechen, die aus der Lehre der Apostel erwuchs und in die Epoche der noch nicht abgeschlossenen Offenbarung hinaufreicht.

²⁰ Enchir. Bibl., ³ 1956, n. 57: «perspicuiusque hanc veritatem et disciplinam (das Evangelium Christi) contineri in libris scriptis et sine scripto traditionibus, quae ab ipsius Christi ore ab Apostolis acceptae, aut ab ipsis Apostolis Spiritu Sancto dictantur, quasi per manus traditae, ad nos usque pervenerunt». Das Konzil von Trient erklärt, es übernehme die Schriften des Alten und Neuen Testaments, «necon traditiones ipsas, tum ad fidem, tum ad mores perti-

nentes, tamquam vel retenus a Christo, vel a Spiritu Sancto dictatas, et continua successione in Ecclesia catholica conservatas».

²¹ Vaticanum II, Const. De Revelatione, cap. II, § 9, p. 16, 30–40: «S. Traditio ergo et S. Scriptura arcte inter se connectuntur atque communicant. Nam ambae, ex eadem divina scaturigine promanantes, in unum quodammodo coalescunt et in eundem finem tendunt. Etenim S. Scriptura est locutio Dei quatenus divino afflante Spiritu scripto consignatur. S. autem Traditio verbum Dei, a Christo Domino et a Spiritu Sancto Apostolis concreditum, successoribus eorum integre transmittit.» Sehr eindringlich stellt das Konzil immer wieder Tradition und Schrift zusammen: cap. II, § 7; § 8; § 10; cap. VI, § 21; § 24.

²² Cap. II, § 7: Die Weitergabe des Evangeliums Christi erfolgte «tum ab Apostolis, qui in praedicatione orali, exemplis et institutionibus ea tradiderunt quae sive ex ore, conversatione et operibus Christi acceptant, sive a Spiritu Sancto suggerente didicerant, tum ab illis Apostolis virisque apostolicis, qui sub inspiratione eiusdem Spiritus Sancti, nuntium salutis scriptis mandaverunt». Cf. auch cap. V, § 18; cap. VI, § 21.

²³ Cap. VI, § 21 und cap. V, § 20.

²⁴ Cap. III, § 11, p. 27, 11–12.

²⁵ Cap. IV, § 14, p. 33, 2–5: «Amantissimus Deus humani generis salutem sollicitè intendens, singulari dispensatione populum sibi elegit, cui promissiones concreditae sunt».

²⁶ Cf. P. Benoit, l. c., *Revue Biblique* 70 (1963), 336–343, 347–349, 367–370.

²⁷ Vaticanum II, Const. De Revelatione, cap. IV, § 15: (V. T. libri) «modos quibus Deus iustus et misericors cum hominibus agit, omnibus manifestans».

²⁸ Cap. I, § 5.

²⁹ Cap. IV, § 14: «Se tamquam unicum Deum verum et vivum verbis ac gestis revelavit, ut Israel divinas essent cum hominibus vias experiret.»

³⁰ Cap. II, § 7: «Christus Dominus, in quo summi Dei tota revelatio consummat.»

³¹ Cap. I, § 4: «Quapropter Ipse, quem qui videt, videt et Patrem (cf. Jo. 14, 9), tota sui ipsius praesentia ac manifestatione, verbis et operibus, signis et miraculis, praesertim autem morte sua et gloriosa ex mortuis resurrectione, missione quoque Spiritus veritatis, et tota sua persona revelationem complendo perficit»; cf. cap. V, § 17.

³² Cap. II, § 7; cf. cap. V, § 19; § 20: in den apostolischen Schriften des N. T. «salutifera virtus divini operis Christi praedicatur, Ecclesiae initia ac admirabilis diffusio narrantur...»

³³ Cap. I, § 4: «Oeconomia ergo christiana... numquam praeteribit, et nulla iam nova revelatio publica expectanda est ante gloriosam manifestationem Domini nostri Jesu Christi.»

³⁴ Cap. III, § 13 und cap. IV, § 15.

³⁵ Cap. IV, § 15: «Qui libri (V. T.), quamvis etiam imperfecta

et temporaria contineant, veram tamen paedagogiam divinam demonstrant.»

³⁶ Cap. III, § 12: «Ad recte sacrorum textuum sensum eruendum, minus diligenter respiciendum est ad contentum et unitatem totius Scripturae, in vivae Ecclesiae Traditionis, et analogia fidei.»

³⁷ Cap. VI, § 23.

³⁸ Cap. II, § 10: «Magisterium (Ecclesiae) non supra verbum Dei est, sed eidem ministrat, docens non nisi quod traditum est.»

³⁹ Cap. II, § 9, S. die Texte, die in den Anm. 22, 32 und 33 zitiert sind.

⁴⁰ Cap. II, § 8: «Haec quae est ab Apostolis Traditio sub assistentia Spiritus Sancti in Ecclesia proficit. Crescit enim tam rerum quam verborum traditorum perceptio, tum ex contemplatione et studio credentium, qui ea conferunt in corde suo (cf. Lc. 2, 19 et 51), tum ex intima spiritualium rerum experientia.»

⁴¹ Cap. II, § 8: «Spiritus Sanctus, per quem viva vox Evangelii in Ecclesia, et per ipsam in mundo resonat.»

⁴² Cap. II, § 10; cf. cap. III, § 12.

⁴³ Cap. II, § 8: «Quod vero ab Apostolis traditum est, ea omnia complectitur quae ad Populi Dei vitam sancte ducendam fidemque augendam conferunt, sicque Ecclesia, in sua doctrina, vita et cultu, perpetuat cunctisque generationibus transmittit omne quod ipsa est, omne quod credit.» – Cap. VI, § 21: «Tanta autem verbo Dei vis ac virtus inest, ut Ecclesiae sustentaculum ac vigor, et Ecclesiae filiis fidei robor, animae cibus, vitae spiritualis fons purus et perennis exstet.»

Übersetzt von P. Dr. Hildebrand Pfiffner

MAURICE PIERRE BENOIT

geboren am 3. August 1906 in Nancy, Dominikaner, zum Priester geweiht am 25. Juli 1930. Er studierte in Le Saulchoir, Belgien, und an der École Biblique, Jerusalem. Dabei erwarb er sich das Lektorat in Theologie, das Lizentiat in Bibelexegese und den theologischen Magister. Von 1934 an war er Professor für NT-Exegese an der École Biblique, seit 1965 ist er Direktor der École Biblique. Er ist beim II. Vaticanum Consultor der Kommission für die Ostkirchen und Peritus. Seine Veröffentlichungen sind: *La Prophétie dans la Somme Théologique*, erschienen in: *Revue des Jeunes*; in der *Bible de Jérusalem* bearbeitete er die Faszikel Matthäus und Gefangenschaftsbriefe und nahm die Revision der einbändigen Ausgabe vor. Eine Auswahl seiner Artikel wurde in 2 Bänden zusammengestellt unter dem Titel «*Exegèse et Théologie*», 1961. Er arbeitet hauptsächlich mit an der Zeitschrift *Revue Biblique*.